

um Argula von Grumbach. »Es wirkt, als würde sie sich im Alter von 28 Jahren aus der großen Politik zurückziehen.« (S. 76).

Beschlossen wird Uwe Birnsteins erfrischende Argula-von-Grumbach-Biografie durch einen übersichtlich strukturierten, reich bebilderten »Reiseführer« mit insgesamt 4 Touren (S. 93-127). Sie regen dazu an, sich über die Lektüre hinaus, auf den Weg zu Resten und Relikten zu begeben, die von dieser bemerkenswerten Frau und ihrer Zeit zeugen. Wer Feuer gefangen hat, wird sich auch Argula von Grumbachs Schriften ansehen wollen, die durch Peter Mathesons Edition leicht zugänglich sind. Schwieriger wird es hingegen, wenn versucht wird, dem einen oder anderen Zitat auf den Grund zu gehen. Welchem Buch sind beispielsweise jene aus dem Jahr 1538 stammenden Äußerungen Marie Dentières entnommen (S. 57), die sich als Frau ebenfalls bemerkenswert kämpferisch gab? Im Literaturverzeichnis taucht die Genfer Protestantin jedenfalls nicht auf. Die Frage nach Belegen und der jeweiligen Quelle des Wissens stellt sich bei der Lektüre immer wieder. Vielleicht ist der Anspruch in diesem Punkt aber auch zu hoch, Uwe Birnsteins Biografie ist kein Forschungsbeitrag, sondern eine gelungene Begegnung mit Argula von Grumbach.

Marion Kobelt-Groch

Heinz-Peter Mielke, Kirche im Geheimen. Orthodoxes und liberales Schwenckfeldertum in Süddeutschland und seine Auswirkung auf Geistesgeschichte und politisches Handeln in der Spätrenaissance. Verlag Traugott Bautz, Nordhausen 2012, 2 Bände, 635 und 587 Seiten, broschiert, ISBN 978-3-88309-748-0 (gebundene Ausgabe 2013, ISBN 978-3-88309-810-4).

Zum süddeutschen Schwenckfeldertum im 16. und 17. Jahrhundert hat 2006 Caroline Gritschke eine grundlegende und in vieler Hinsicht innovative, aber durch ihre langatmige Theorielastigkeit wenig leserfreundliche Studie vorgelegt (»Via media«: Spiritualistische Lebenswelten und Konfessionalisierung. Das süddeutsche Schwenckfeldertum im 16. und 17. Jahrhundert, Berlin: Akademie Verlag, 2006, Colloquia Augustana 22, 480 S.). Knapper, anschaulicher und übersichtlicher ist die 2007 erschienene Gesamtdarstellung der Geschichte des Schwenckfeldertums von Horst Weigelt (Von Schlesien nach Amerika. Die Geschichte des Schwenckfeldertums, Verlag Böhlau, Köln / Weimar / Wien, 2007, Neue Forschungen zur schlesischen Geschichte 14, 320 S.), in der allerdings Gritschkes Ergebnisse nicht mehr berücksichtigt werden konnten.

Diese beiden maßgeblichen Werke werden an Umfang weit übertroffen von

der üppigen Publikation, die der Historiker Heinz-Peter Mielke, langjähriger Leiter des Niederrheinischen Freilichtmuseums in Grefrath, 2012 in zwei Bänden vorlegte. Seinem Vorhaben, den Einfluss der Lehre Schwenckfelds auf die politischen und intellektuellen Eliten in Süddeutschland in der zweiten Hälfte des 16. und in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts zu untersuchen, geht er im ersten der beiden Bände durch eine erstaunliche Fülle von prosopographischen Einzelbeobachtungen nach. Die lange Abfolge von Abschnitten über Personen, die sicher oder möglicherweise als Schwenckfeld-Anhänger zu gelten haben, werden von zahlreichen Exkursen zu historischen und theologischen Themen unterbrochen. Ein stringent argumentierender, auf ein Ergebnis zielender Untersuchungsgang kann auf diese Weise nicht zustande kommen. Ein kritisch abwägender Benutzer wird den durch ein Personen- und Ortsregister erschlossenen Band jedoch wegen der Fülle der aus handschriftlichen und gedruckten Quellen und aus der Forschungsliteratur zusammengetragenen Angaben zu schätzen wissen.

Der zweite Band, *Quelleneditionen und Dokumente*, enthält Transkriptionen der (bereits von Caroline Gritschke ausgewerteten) Briefe des ehemaligen Priesters Johann Martin (Martt, Merth) und seiner Ehefrau Agnes von Remchingen, die im Netzwerk der Schwenckfeld-Anhänger auf der Schwäbischen Alb eine wichtige Position einnahmen. Die aufgrund von zwei Handschriften in der Staatsbibliothek Berlin (Ms. germ. fol. 427 und 526), einer Handschrift der Franckeschen Stiftungen Halle (B 33) und einer Handschrift der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel (Cod. Guelf. Aug. 36.2°) wiedergegebenen Texte sind – etwas unüblich – zeilengenau und ohne sinnvolle Absatzgliederung wiedergegeben, was die Lektüre zuweilen erschwert. Es folgen neunzehn weitere Texte verschiedener schwenckfeldischer Verfasser sowie acht (für die vorliegende Publikation aus dem Lateinischen bzw. Griechischen übersetzte) Widmungsvorreden und Widmungsgedichte von Druckschriften, deren Verfasser Schwenckfeld-Anhänger waren, die inhaltlich aber nicht in allen Fällen Bezüge zur Lehre Schwenckfelds aufweisen. Auch diese ohne Angabe der Auswahlkriterien und der Editionsgrundsätze zusammengetragene Dokumentation ist, wie bereits der erste Band des Werks, mit kritischer Umsicht zu benutzen. So stammt etwa das von Mielke dem Schwenckfelder Johann Martin zugeschriebene, auch bei den Täufern sehr verbreitete Bibellied *Der geistliche Josef* (S. 491-495) von einem Benedikt Gletting und erschien unter dessen Namen mehrmals im Druck (VD 16 G 2213-2218, ZV 6668). Auch bei dem in hutterischen Handschriften häufig überlieferten, anonymen *Goldenen ABC* (S. 497-499) bringt Mielke kein Argument für seine Vermutung, der Text stamme von Johann Martin. Dennoch sind einige der hier erstmals abgedruckten Texte

für die Täuferforschung ausgesprochen interessant, so der in einer schwenckfeldischen Handschrift überlieferte, undatierte Trostbrief eines (noch zu identifizierenden) Jörg Groland, der in Lauingen im Gefängnis liegt, an seinen Bruder Hans, der eine Darlegung »des ordenlichen chrystenlichen taufs, der da angenommen würt, nach dem so man glaupht« enthält (S. 508-511).

Martin Rothkegel

**Christian Scheidegger (Bearb.) [mit einem Beitrag von Ute Evers],
Zwischen den konfessionellen Fronten. Schriften des Buchhändlers
und Schwenckfelders Jörg Frell (um 1530 - um 1596) von Chur.
Kommissionsverlag Desertina, Chur 2013 (Quellen und Forschungen zur
Bündner Geschichte, 29), 416 Seiten, 18 farbige Abbildungen, Leinen,
ISBN 978-85637-435-8.**

Christian Scheidegger, stellvertretender Leiter der Sammlung Alte Drucke in der Zentralbibliothek Zürich, ist durch zahlreiche Publikationen zum religiösen Nonkonformismus der Frühen Neuzeit in der Schweiz hervorgetreten. So machte er unter anderem darauf aufmerksam, dass in den letzten Jahrzehnten des 16. Jahrhunderts im Zürcher Raum lockere Kreise von Anhängern des Spiritualisten Caspar Schwenckfeld bestanden, denen sich auch ehemalige Täufer anschlossen. Mit dem gediegenen, auch ästhetisch gelungenen Quellenband über Jörg Frell nimmt Scheidegger nun den außergewöhnlich gut dokumentierten Fall eines ehemaligen Täufers und Schwenckfeld-Anhängers in Graubünden in den Blick.

Jörg (Georg) Frell wurde, wie in der Einleitung (S. 9-29) näher ausgeführt, um 1530 in Chur in einfachsten Verhältnissen geboren und erlernte in Bern, Straßburg und Köln das Buchbinderhandwerk. 1555 kehrte er nach Chur zurück und fand ein bescheidenes Auskommen als Buchhändler und Buchbinder. 1561 geriet er vorübergehend in Haft, nachdem er von einem auswärtigen Täufer bei einer geheimen Versammlung in Chur die Taufe empfangen hatte. Ob zwischen diesem Ereignis und der geheimen Täufergemeinde um Leupold Scharnschlager im nahen Ilanz ein Zusammenhang besteht, geht aus den Quellen nicht hervor. Spätestens 1564 wandte sich Frell vom Täuferum ab und wurde Anhänger Caspar Schwenckfelds. Neben seinem offiziellen Buchhandel vertrieb er insgeheim schwenckfeldische Schriften. 1570 versuchte Frell, sich der Pflicht zu entziehen, seinen neugeborenen Sohn zur Taufe zu bringen, und löste dadurch ein Einschreiten der Churer Obrigkeit aus. Als Frell sich weigerte, durch öffentlichen Widerruf zu bezeugen, dass er »weder der widerteüffischen